

Relevante Literatur zum Thema "Elektrosensibilität"

Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz: Elektromagnetische Felder (EMF) im Wohnbereich. In: Wohnen und Gesundheit. Basel 2002. erhältlich bei der Ärztlichen Sprechstunde Mobilfunk & Gesundheit.

Brand S et al.: Seelische Belastungen bei Menschen mit umweltbezogenen Störungen. Nervenarzt 2005;76: 36-42.

Flodin A, Tegenfeldt C: Provocation of electric hypersensitivity under everyday conditions. Scand J Work Environ Health 2000;26: 93-98.

Hietanen M et al.: Hypersensitivity symptoms associated with exposure to cellular telephones: no causal link. Bioelectromagnetics 2002;23: 264-270.

Hillert L et al.: Prevalence of self-reported hypersensitivity to electric or magnetic fields in a population-based questionnaire survey. Scand J Work Environ Health 28 (2002), 33-41

Leitgeb N, Schröttner J: Electrosensibility and electromagnetic hypersensitivity. Bioelectromagnetics 2003;24: 387-394.

Lyskov E et al.: Provocation study of persons with perceived electrical hypersensitivity and controls using magnetic field exposure and recording of electrophysiological characteristics. Bioelectromagnetics 2001;22: 457-462.

Stavroulakis (ed.): Biological Effects of Electromagnetic Fields. Springer, Berlin, Heidelberg, New York, 2003.

COMAR-Zusammenfassung

10/2003:

<http://www.ewh.ieee.org/soc/embs/comar/Hypersensitivity.htm>

EHS-Studie in England: Elaine Fox, ehstudy@essex.ac.uk

Frequentia: Mobilfunk und Medizin. www.forummobil.ch/medizin/

Bundesamt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA)

http://www.izgmf.de/Aktionen/Meldungen/Archiv_05/BAuA/baua.html

BAuA findet keine Elektrosensiblen:

Es hätte für Elektrosensible der Durchbruch werden können. Denn wenn der Berliner Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin der Nachweis der Elektrosensibilität gelungen wäre, hätte sich die rechtliche Situation der Betroffenen schlagartig gebessert. Aus der ersten Testphase schälten sich drei Versuchspersonen heraus, die den Betriebsstatus eines Handys (Ein/Aus) fehlerlos spüren konnten. Eine Sensation lag in der Luft. Während einer zweiten Testphase entpuppten sich die Treffer jedoch als Zufall. Damit

geht die Ära der Elektrosensibilitätsforschung bei der BAuA zu Ende, ohne dass der Bundesanstalt der Nachweis der Elektrosensibilität gelang.

Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA), Berlin, untersuchte in einem Eigenforschungsprojekt bis Ende 2004 das Phänomen der Elektrosensibilität. Für Betroffene muss das Resultat niederschmetternd sein, denn keinem Versuchsteilnehmer gelang es, die Ein/Aus-Phasen eines als Feldquelle dienenden Handys zutreffend und reproduzierbar zu spüren. Der offizielle Bericht zum Forschungsprojekt liegt noch nicht vor. Dieser wird voraussichtlich ab Herbst 2005 bei der BAuA verfügbar sein, sagte Projektleiterin Dr. Gerlinde Kaul im Gespräch mit dem izgmf.

Noch im Dezember 2004 sah es ganz anders aus. Nämlich danach, dass drei der Versuchspersonen die Exposition des Handys absolut fehlerfrei zu unterscheiden wussten. So berichtet es Projektleiterin in einem Artikel, erschienen im FGF-Newsletter 4/2004 (PDF, 1,05 MByte). Den Artikel schrieb die Psychologin auf Bitte der Forschungsgemeinschaft Funk. Wir haben die entscheidende Passage dem Newsletter entnommen und geben sie hier wortgleich wieder.

Die dort angesprochene Wiederholung des Tests mit den drei Versuchspersonen im Doppelblindversuch hat mittlerweile stattgefunden. Dabei gelang es keinem Probanden, das ausgezeichnete Resultat des ersten Tests zu wiederholen. Mehr noch, nach Auskunft von Dr. Kaul wurden auch keine annähernd so guten Resultate erreicht, etwa im Bereich einer Trefferrate von 80 % oder 90 %, vielmehr bewegte sich die Trefferrate im bedeutungslosen Bereich von etwa 50 %, der sich auch durch pures Raten erreichen lässt. Eine der drei Versuchspersonen wurde nach eigenem Verlangen daraufhin ein drittes mal getestet, jedoch ebenfalls erfolglos. Fazit von Dr. Kaul: Die 100-%-Trefferraten der drei Versuchspersonen im ersten Test waren nicht mehr als ein Zufall gewesen.

30 cm Abstand zwischen Handy und Kopf reduzieren SAR-Wert auf 1/1100

Nach neueren Informationen dauerte ein Test exakt eine Stunde. In dieser Zeitspanne wurden die Probanden im Einfachblindversuch dem Feld eines Handys mit 2 W Sendeleistung ausgesetzt, das ca. 30 cm vom Kopf der Probanden entfernt war. Gemessen wurde die spezifische Absorptionsrate SAR am Kopf der Versuchspersonen. Die SAR ist ein Mass dafür, wieviel elektromagnetische Energie eine Person aus dem umgebenden Feld aufgenommen hat. Der Abstand von 30 cm zwischen Handy und Kopf spiegelt in etwa die Alltagssituation wider, dass jemand in einem öffentlichen Verkehrsmittel sitzt und ein Sitznachbar mit dem Handy telefoniert. Auch der Testraum bei der BAuA war ein faradayscher Käfig. Einen grösseren Abstand als 30 cm hat übrigens die verwendete SAR-Messtechnik nicht zugelassen, denn der SAR-Wert fällt sehr stark mit der Entfernung zur Feldquelle. Nach 30 cm ist in den BAuA-Versuchen der SAR-Wert bereits auf weniger als ein Tausendstel (genau: 1/1100) des Wertes gefallen, der unmittelbar am Handy gemessen werden konnte.

Während der einstündigen Testphase wurden die Probanden 3-mal einem Feld ausgesetzt und 3-mal keinem Feld. Daraus ergeben sich $26 = 64$ unterschiedliche Ein/Aus-Testmuster der Befeldung.

Welches Muster im Verlauf eines Tests verwendet wurde, wussten die Versuchspersonen nicht, wohl aber (beim ersten Test) die Versuchsleiterin. Während des Tests wurde auch nicht gesprochen. Nach jeweils 10 Minuten Testphase hob die Versuchsleiterin eine Tafel, die die Probanden dazu aufforderte, auf einem Blatt Papier per Kreuz zu vermerken, ob in der zurückliegenden Testphase das Handy eingeschaltet war oder nicht. Anhand der SAR-Messwerte liess sich später auch noch im Nachhinein rekonstruieren, welches Testmuster bei einem Test verwendet wurde.

BAuA gibt Elektrosensibilitätsforschung auf

Mit den Ende 2004 abgeschlossenen Tests geht auch die Ära der Elektrosensibilitätstests bei der BAuA zu Ende. Knapper Budgetmittel wegen wird sich die Bundesanstalt um die Erforschung der Elektrosensibilität nicht länger kümmern. Diese Entscheidung sei unabhängig vom Ergebnis des letzten Projekts getroffen worden, sagte Dr. Kaul. Im Klartext: Selbst wenn der Nachweis der Elektrosensibilität gelungen wäre, die BAuA würde die Spur nicht weiter verfolgen. Einen letzten öffentlichen Auftritt hat das Elektrosensibilitätsprojekt der BAuA vom 24. bis 27. Oktober 2005 in Düsseldorf. Dort beabsichtigt die Projektleiterin das Projekt anlässlich des 29. Kongress für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin A+A 2005 zu präsentieren (17.03.05-II).

Im Wiederholungstest scheiterten die Trefferkönige des ersten Tests

“Nicht verschwiegen sein soll die Beobachtung, dass wir bei den Experimenten 3 Personen fanden (von den gegenüber Mobilfunk betroffenen 26 „Elektrosensiblen“), die die Exposition von einem kopfnahen Mobiltelefon zu 100 % genau zu unterscheiden wussten. Um eine zufallsbedingt richtige Trefferrate aus 26 Möglichkeiten auszuschliessen, muss in einem strengen Doppelblindversuch das Experiment mit diesen Personen wiederholt werden.”

Dr. Gerlinde Kaul im FGF-Newsletter 4/2004 (Seite 29)